

# Seligpreisung

Autor(en): **Züricher, U.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645509>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst 29. September 1934  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

## Seligpreisung. von U. W. Züricher.

Selig, wer vom lieben Weib  
Liebe kann erlangen,  
Einen jungen Blütenleib  
Zärtlich kann umfassen.

Selig, wer im Streit der Zeit  
Kräfte stets kann saugen  
Aus der warmen Herrlichkeit  
Liebeklarer Augen.

Selig, wenn der Lebensstrom  
Frohe Arbeit bringet.  
Selig, wenn am Menschheitsdom  
Stufenbau gelingt.

Selig, wer als freier Mann  
Gemsenfrohe Blicke  
Unbestechlich senden kann  
In die Weltgeschichte.

Dreimal selig aber der,  
Der an stiller Bahre  
Lächelnd überblickt ein Heer  
Früchtereicher Jahre.

(„Wegspuren“.)

## „Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München.

13

Stille staute sich im Schlafzimmer des Rentiers August Micheelsen.

Nur das rote Pünktchen in der Gasfuppel blubberte von Zeit zu Zeit.

Wohl eine Stunde — oder waren es gar zwei? — mochten vergangen sein, als Rikelschen sich ein Herz faßte und, wie wenn nichts vorgefallen wäre, sagte: „Gute Nacht, Gust.“

Der erzürnte Stadtpolitiker gab keine Antwort.

Mit abgewandtem Gesicht lag er, als ob er schlief, auf seinem Lager.

Da Gust des Ausgangs der Wahl keineswegs so sicher war, wie er ihn seinem Jugendfreund Willem vor Augen gehalten hatte, begann er auf Stimmenfang auszugehen.

Er war vom Morgen bis zum Abend in der Stadt. Er grüßte als erster Leute, denen er seit seinem Rentnerdasein kaum noch gedankt hatte, wenn sie ihn grüßten. Er sprach mit Hinterstraßenmännern lange und freundlich, die in den letzten Jahren von ihm nur kurzer kantiger Worte gewürdigt wurden. Diese Unterredungen endeten in vielen Fällen damit, daß er den Umworbenen ein Papierstückchen in die Hand drückte, auf dem zu lesen stand: Rentner August Micheelsen Aderstraße. Denn während die Gegenpartei sich mit beschriebenen Stimmzetteln begnügen mußte, hatte Gust die seinen auf eigne Kosten drucken lassen. Er saß die Nächte durch in den Wirtschaften umher und redete. Natürlich mußte der verjumptete Teil der Stadtweide ausgetrocknet werden,

damit endlich das saure Gras verschwand! Selbstverständlich war der städtische Tagelohn zu tief! Er würde unbedingt für eine Erhöhung stimmen; das heißt, soweit die Stadtkasse eine solche Erhöhung tragen konnte, denn schon fünf Pfennig Stundenlohn mehr machten insgesamt eine riesige Summe aus. Keine Frage: Gaslicht war nicht mehr zeitgemäß, und eine Elektrifizierung der Stadt mußte ernsthaft ins Auge gefaßt werden. Ungeheure Kosten? Es ließ sich bei vernünftiger Wirtschaft an andern Stellen viel einsparen. Wenn er nur erst auf dem Rathaus saß, dann würde er dem Bürgermeister und den Senatoren schon zeigen, wie sie mit öffentlichen Geldern umzugehen hatten. Denn daß er zu rechnen und vorteilhaft zu wirtschaften verstand, hatte er doch bewiesen. Im andern Fall würde er nicht von seinen Zinsen leben können, sondern wie ein gewisser jemand, der es zu nichts gebracht habe, noch in den Baracken wohnen.

Der Wahlmorgen kam endlich heran. Das Unglück wollte, daß Gust Willem, den er seit dem Abend ihrer Verfeindung nur von fern gesehen hatte, an einer Straßenecke vor die Füße lief. Im ersten Augenblick wollte er an ihm wie an einem Fremden vorübergehen. Dann aber überwand er sich und fragte, da der Stehengebliebene die Art auf der Schulter trug: „Arbeitest du denn heute?“

„Worüm nich?“ fragte Willem verwundert zurück.

„Weil du doch in den Bürgerausschuß gewählt werden willst.“

„Wat geiht mi dat an?“